# "Seit er gestorben ist, wollte sie nicht mehr lesen" Sprache und Geschlecht in deutschen Grammatiken Evelyn Raffeiner und Eva-Maria Thüne

Sprache ist nicht neutral. Diese Tatsache wurde in den vergangenen Jahrzehnten ganz besonders in bezug auf das Verhältnis von Sprache und Geschlecht deutlich gemacht. Stiessen diese Studien anfangs auf sehr polemische Reaktionen, trifft dies heute weniger zu (vgl. Pusch 1984). Im Verlauf der Diskussion wurde immer deutlicher, dass es sich um einen Prozess gesellschaftlicher Bewusstseinsbildung handelt, der auch vom Gesetzgeber inzwischen weitgehend verankert wurde: der Gebrauch weiblicher Formen in öffentlichen Texten wird heute immer mehr garantiert (vgl. Grabrucker 1993).

Auch in der Linguistik wurde dieser Bewusstseinsprozess nachvollzogen. 1994 stellte einer ihrer bedeutenden Vertreter in Deutschland, Harald Weinrich, im "Spiegel" fest: "Besonders nachhaltig hat sich die sprachliche Bewusstseinsbildung in Deutschland, aber auch in einigen europäischen Nachbarländern, als feministische Sprachkritik an der 'Männersprache Deutsch' entwickelt" (Weinrich 1994: 165).

Die Auseinandersetzung mit diesem Thema zeigt sich heute denn auch in einem neuen Licht. Weibliche Sprache und feministische Sprachkritik gehören zu wichtigen und immer noch aktuellen Fragestellungen, setzen sie sich doch mit einem Bereich des Sprachgebrauchs der deutschen Sprechergemeinschaft auseinander (einen Überblick gibt Samel 1995; zum Thema "Sprachbewusstsein" vgl. z.B. Luchterberg 1995).

Die Vermittlung des tatsächlichen Sprachgebrauchs gehört zu einem der Hauptziele der Auslandsgermanistik bzw. des Fachs "Deutsch als Fremdsprache" (=DaF). Daher liegt es nahe, sich im Rahmen dieses Unterrichts mit dem Thema "Sprache und Geschlecht" zu beschäftigen.

Es gibt jedoch noch mehr gute Gründe: die Mehrzahl der Individuen, die DaF im (europäischen) Ausland an einer Universität studieren, sind weiblichen Geschlechts<sup>1</sup>. Sie sind daher selber in erster Person involviert - wie immer auch ihre Einstellung dazu sein mag - und das ist eine didaktische Chance, die nicht allzu oft geboten wird. Aber um allen Misverständnissen vorzubeugen sei ausdrücklich betont, dass natürlich ebenso die männlichen Studierenden angesprochen werden, die als zukünftige Sprecher, Lehrer oder Übersetzer dieser Sprache über Einsicht in geschlechtsspezifischen Sprachgebrauch verfügen möchten.

Die Entwicklung einer solchen metalinguistischen Kompetenz im Sinne von Sprachwissen und Sprachkultur in bezug auf DaF hängt meistens unmittelbar mit der entsprechenden muttersprachlichen Kompetenz der Studierenden zusammen. Hinsichtlich des Themas "Sprache und Geschlecht" kann es daher nicht ausbleiben, dass sich Studierende und Lehrende je nach eigener Kompetenz und Motivation mit der Diskussion im Land beschäftigen. Dies ist umso ratsamer, da die Auseinandersetzung mit diesem Thema in den europäischen Ländern unterschiedlich verlaufen ist, was sowohl mit der unterschiedlichen gesellschaftlichen Diskussion zusammenhängt, als auch mit den jeweils spezifischen Gegebenheiten der einzelnen Sprachen.

In den meisten europäischen Ländern liegen heute Richtlinien für einen nicht-sexistischen Sprachgebrauch (vgl. Hellinger/Bierbach 1993) vor. Beginnt die Diskussion zum Thema international bereits in den 70er Jahren, erscheinen diese Richtlinien für das Deutsche erst im Jahre 1993. Vor diesem Hintergrund dürfte es eine kleine Überraschung sein, festzustellen, dass entsprechende Richtlinien für das Italienische bereits Mitte der 80er Jahre existieren. Sie wurden von Alma Sabatini im Auftrag des Ministerrats, genauer gesagt der "Nationalen Gleichstellungskommission" verfasst (Sabatini 1987b). Sabatinis Vorschläge basieren auf einer Analyse des Sprachgebrauchs in Medien und Schulbüchern (Sabatini 1987a); sie führt den Begriff des "Sexismus" in die öffentliche italienische Diskussion ein; Sabatinis erklärtes Ziel ist es, auf semantische und grammatikalische Asymmetrien hinzuweisen.

Eine inhaltliche Diskussion der Vorschläge Sabatinis ginge an dieser Stelle zu weit; dies ist an anderer Stelle vorgenommen worden (vgl. Marcato 1988 und Cardinaletti/Giusti 1991). Interessant ist hingegen die Reaktion darauf in der italienischen Öffentlichkeit.

186

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Wir beziehen uns damit nicht auf statistisches Material, sondern auf unsere Erfahrungen in Italien, haben aber den Eindruck, dass diese Aussage grössere Gültigkeit beanspruchen kann. Auch in Deutschland ist ja das Fremdsprachenstudium nach wie vor ein typisches Frauenstudium (vgl. Kahlke 1995; Christ 1995; Hermes 1995)

So war die Rezeption der Vorschläge Sabatinis seitens der italienischen Linguistik relativ gering (vgl. Lepschy 1987). Darüberhinaus zeigten in der Praxis die Texte in Medien und Schulbüchern anfangs nur wenig Veränderung. Dies hat sich in den letzten Jahren zunehmend verändert, so dass man gerade in einigen Tageszeitungen (z.B. "L'Unità") eine neue - sicherlich auch im Zusammenhang mit der Diskussion zu "political correctness" zu bewertenden - Tendenz verzeichnen kann.

Im Gegensatz zur Situation in Deutschland wird in der Öffentlichkeit das Thema "Sprache und Geschlecht" kontroverser diskutiert und gerade der in Italien - auf den Studien von Irigaray und Kristeva fussende - sehr produktive Ansatz zur Geschlechterdifferenz (vgl. *L'educazione linguistica* 1992) hat zu innovativen Vorschlägen geführt (eine ausführliche Diskussion bieten Marcato/Thüne 1999).

Naheliegend ist ferner, dass die Diskussion um geschlechtsspezifischen Sprachgebrauch im DaF-Unterricht zu einer vertieften Auseinandersetzung der Studierenden mit der grammatischen Dimension des Problems führt. Das ist wünschenswert, da bereits die Morphologie des Deutschen in diesem Bereich erhebliche Schwierigkeiten beim Erwerb aufwerfen kann. Darüberhiaus können einige Probleme diskutiert werden, die damit unmittelbar zusammenhängen, wie etwa der Unterschied zwischen natürlichem und grammatischem Geschlecht sowie dessen grammatikalische Funktionen. In diesem Zusammenhang ergibt es sich wie von selbst auch einen zentralen Begriff der Debatte einzuführen, den Begriff des "generischen Maskulin"<sup>2</sup>. Schliesslich kann vor dort aus eine

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Der Begriff des "generischen Maskulin" ist von zentraler Bedeutung in der gesamten Debatte (einen Überblick zum Thema geben Hellinger 1990 und Samel 1995). Zum besseren Verständnis sei an dieser Stelle nur eine knappe Erklärung wiedergegeben: "Um den asymmetrischen Gebrauch weiblicher und männlicher Personen- und Tierbezeichnungen erklären zu können, werden in der Linguistik vor allem die Begriffspaare generisch/nichtgenerisch [...] herangezogen. [...] Der Unterschied zwischen spezifischer und generischer Referenz drückt sich in formalen Kontrasten aus. In spezifischen Aussagen haben Singular und Plural sowie bestimmter und unbestimmter Artikel distinktive Funktion:

<sup>(30)</sup> Ich habe eine Katze/zwei Katzen gesehen.

<sup>(31)</sup> Die Tochter von Maria/Eine Tochter von Maria studiert Medizin.

In generischen Aussagen werden diese Kontraste neutralisiert. [...]
Generische Ausdrücke abstrhieren von individuelen Eigenschaften einzelner Mitglieder einer Klasse [...], der Ausdrück Kinder abstrahiert von dem Merkmal Geschlechtszugehörigkeit.
Prinzipiell kann jede Personenbezeichnung spezifische oder generische Funktion übernehmen. Allgemeine Aussagen über Eltern, Kinder und Menschen werden ebenso

Reflexion auf das Verhältnis von Sprachgebrauch und sprachlicher Norm sowie von sprachlicher Norm und grammatikalischer Regel geführt werden (vgl. dazu auch Samel 1995:49ff).

Vor dem Hintergrund der bereits lange andauernden gesamten Debatte schien es uns lohnend zu sein, einmal das Material zu analysieren, mit dem die Studierenden über lange Zeit in ihrem Studium umgehen. Dazu gehören ganz besonders die Grammatiken, die im Ausland eine wichtige Funktion nicht nur im Unterricht selber, sondern stärker noch beim Selbststudium haben.

Die 1993 schliesslich in den "Richtlinien" festgehaltenen Forderungen sind Resultat einer bereits davor lange geführten Diskussion in Linguistik und Öffentlichkeit. Von allen AutorInnen der untersuchten Grammatiken darf angenommen werden, dass sie - insbesondere in ihrer Rolle als GrammatikerInnen - diese Diskussion sehr aufmerksam verfolgt haben. Insofern kann unterstellt werden, dass viele der nachfolgend aufgelisteten Beispiele von den AutorInnen keineswegs naiv, sondern im Bewusstsein der Problemlage gewählt wurden. Wie wir gleich sehen werden, erweist sich diese Auseinandersetzung als bemerkenswert ergiebig.

In der Methode orientiert sich die nachfolgend vorgestellte Studie an der von Tatjana von Bonkewitz (1994) durchgeführten Untersuchung zu italienischen Grammatiken. In der Fragestellung beschränken wir uns darauf, herauszufinden, ob und inwieweit die von Hellinger und Bierbach (1993) publizierten Richtlinien für einen nicht sexistischen Sprachgebrauch, von den Autorinnen und Autoren einiger ausgewählter Grammatiken berücksichtigt worden sind und inwieweit in den Grammatiken der Versuch unternommen wird, einen symmetrischen Sprachgebrauch zu pflegen. Berücksichtigt wurde dabei auch eine Grammatik, die vor dem Erscheinen der "Richtlinien", und eine Grammatik, die nach 1993 publiziert worden ist, um zumindest in Ansätzen den Erfolg der feministischen sprachpolitischen Massnahmen überprüfen zu können. Ferner sollte mindestens eine Grammatik von Frauen geschrieben worden sein,

selbstverständlich gemacht wie über Teilklassen dieser Begriffe: Mütter / Väter, Töchter / Söhne, Frauen / Männer. Asymmetrische Verwendungsweisen treten dort auf, wo bei Paaren von Personenbezeichnungen das Bedürfnis besteht, auf männliche und weibliche Referenten als eine gemeinsame Klasse Bezug zu nehmen, für die entweder kein übergeordneter geschlechtsneutraler Begriff zur Verfügung steht oder dieser nicht verwendet wird: Arbeitnehmer/Arbeitnehmerin, Wissenschaftler/Wissenschaftlerin [...]." (Hellinger 1990:87-89).

da die Vermutung nahe liegt, dass Frauen sensibler auf das Thema Sexismus in der Sprache reagieren.

#### Die Grammatiken:

Folgende Grammatiken wurden untersucht:

- Duden (<sup>5</sup>1995): Grammatik der deutschen Gegenwartssprache, Mannheim (Dudenverlag).
- Eisenberg, Peter (<sup>3</sup>1994): Grundriss der deutschen Grammatik, Stuttgart (Metzler).
- Engel, Ulrich (1988; <sup>3</sup>1996): Deutsche Grammatik, Heidelberg (Groos)<sup>3</sup>.
- Ritzke, Ute/Volpe, Eva Maria (1995): Deutsch heute. Grammatica tedesca, Treviso (Canova).

Aus allen vier Grammatiken wurden die Beispielsätze aus dem Abschnitt "Der Satz", bzw. "Der zusammengesetzte Satz" gewählt, da Sätze sprachliche Einheiten sind, die als Idealform von Äusserungen betrachtet und auch ohne Kontext als Stellungnahme zur aussersprachlichen Wirklichkeit erkannt werden können. Es wurden nur Beispielsätze ausgewertet, in denen Personen vorkommen.

# Die Einteilungskriterien

Um einen Überblick über die Gesamtheit der untersuchten Beispiele zu bekommen und um diese systematisch untersuchen zu können, wurden die Beispiele nach folgenden Kategorien klassifiziert:

- Beispiele mit männlichem Subjekt
  - z.B. Er ist reich genug, um dieses Haus zu kaufen.
- Beispiele mit weiblichem Subjekt
  - z.B. Sie hätte schlafen sollen, stattdessen las sie.
- Gemischte Beispiele (d.h. Beispiele mit zwei Subjekten, wobei ein Subjekt weiblich bzw. männlich und das andere Subjekt ein generisches Maskulin ist)
  - z.B. Sie nahm, was man ihr gab.
- Beispiele mit persönlichem Subjekt

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Für die Analyse der Beispielsätze wurde die Ausgabe von 1988 herangezogen. Eine Überprüfung der Aussage von 1996 ergab, dass es diesbezüglich keine nennenswerte Veränderungen gibt.

- z.B. Wann kommst du?
- Beispiele mit neutralem Subjekt (d.h. Beispiele, deren Subjekte sich eindeutig auf Personen beiderlei Geschlechts beziehen)
  - z.B. Wo diese Leute wohnen, will ich keinen Garten haben.
- Beispiele mit weiblichem und männlichem Subjekt
  - z.B. Er war glücklich, dass sie plötzlich lächelte.
- Beispiele mit generischem Maskulin
  - z.B. Man fährt in die Ferien, um sich zu erholen.

Eine weitere Kategorisierung erfasst die Häufigkeit, mit welcher eine Person von den Autoren und Autorinnen der Grammatiken in einer bestimmten Rolle oder in einer bestimmten Position beschrieben bzw. genannt wird.

Diese Kategorien wurden folgendermassen definiert:

- Historische Vorbilder
  - z.B. Albrecht Dürer war Humanist und Reformer.
- Berufsbezeichnungen
  - z.B. Paul ist Arzt.
- Eigennamen
  - z.B. Silvia hörte ihr Geschrei.
- Bezeichnungen, die die familiären Beziehungen beschreiben
  - z.B. Der Vater sandte den Sohn an die Universität, um Theologie zu studieren.
- Polarität Subjekt Objekt
  - z.B. Karl bittet Emma pünktlich zu sein.
- Zitate weiblicher und männlicher Literaten
  - z.B. Hans würde Don Carlos lesen und dann würden sie etwas haben, wo weder J. noch irgend ein anderer mitreden könnte. (Thomas Mann)
- Gemischte Beispiele (d.h. Beispiele mit zwei Subjekten, wobei ein Subjekt weiblich bzw. m\u00e4nnlich und das andere Subjekt ein generisches Maskulin ist.)
  - z.B. Er glaubte, man würde das von ihm erwarten.

# Die Ergebnisse

Alle Beispiele wurden auf quantitativer (Vergleich von Häufigkeiten) und soweit möglich - auf qualitativer Ebene untersucht. Bevor wir einen Überblick über die Grammatiken im Vergleich geben, möchten wir die Ergebnisse der einzelnen ausgewerteten Grammatiken vorstellen.

Anhand der graphischen Darstellungen sollen die Ergebnisse veranschaulicht werden.

## Duden: "Grammatik der deutschen Gegenwartssprache"

Diese Grammatik wurde nach dem Erscheinen der "Richtlinien" veröffentlicht. Insgesamt wurden 303 Beispiele ausgewertet.

Bei der quantitativen Auswertung der Beispielsätze überwiegen männlich markierte Beispiele. 114 männlichen Beispielen stehen 70 weiblich markierte Beispiele gegenüber. Das entspricht einem Verhältnis von 37,62% zu 23,1%. Ein Vergleich mit der Duden-Ausgabe von 1984 zeigte keine wesentlichen Änderungen. Die Forderungen, die in den "Richtlinien" zum Ausdruck kommen, bleiben unberücksichtigt.

Auch bei der Auswertung der Kategorien, die eine Person beschreiben, dominieren männliche Referenten. Eine Ausnahme bilden die Bezeichnungen, die die familiären Beziehungen beschreiben, und die Polarität Subjekt - Objekt.

Die Berufsbilder, die auf Frauen referieren, stammen vor allem aus dem sozialen Bereich und/oder geniessen kein allzu hohes soziales Prestige.

Frauen werden vor allem in ihrer Rolle als Mutter und in Verbindung mit Kindern dargestellt: Sie steht in der Küche, hält das Kleine im Arm, sie bittet das Kind, befiehlt dem Kind und schickt es zu Bett (Vgl. Duden 1995: 733, 756, 757, 69, 761).

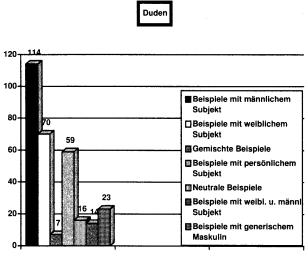
Zu bemängeln ist das Fehlen nicht stereotyper Frauenbilder. Auf Frauen und Männer wird oft asymmetrisch Bezug genommen.

So illustrierten folgende Beispiele ein und denselben grammatikalischen Sachverhalt: Die Mutter schickt das Kind zur Nachbarin, um Brötchen zu holen. Der Vater sandte den Sohn auf die Universität, um Theologie zu studieren. (Vgl. Duden 1995: 776).

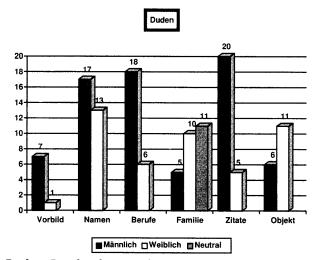
Frauen werden in einigen Fällen über ihr Aussehen beschrieben. (Ilse ist mindestens so schön wie ihre Mutter. Vgl. Duden 1995: 734), besondere Fähigkeiten oder Talente werden ihnen nicht zuerkannt. Ganz anders hingegen die männlichen Personen: Er spielt Klavier, schreibt Verse, hat ein schauspielerisches Talent, kann singen usw. (Vgl. Duden 1995: 733, 756, 757, 769).

An traditionellen Geschlechtsstereotypen wird zum Teil festgehalten: Frauen werden vor allem in ihrer Rolle als Mutter dargestellt.

Insgesamt kann der Duden-Grammatik ein Bewusstsein für symmetrischen Sprachgebrauch abgesprochen werden.



Duden: Gesamtbild der Beispiele



Duden: Beschreibung und Kategorisierung einer Person

## Eisenberg: "Grundriss der deutschen Grammatik"

Diese Grammatik wurde nach dem Erscheinen der "Richtlinien" veröffentlicht.

Insgesamt wurden 271 Beispiele ausgewertet. Vorauszuschicken ist, dass Eisenberg im Verhältnis zu den anderen Grammatiken atypische Beispiele benutzt.

Die Auswertung der Beispielsätze zeigte, dass männlich markierte Beispiele stark überwiegen (44,65%). Positiv anzumerken ist allerdings, dass die weiblich markierten Beispiele mit einem Anteil von 27,3% über dem Durchschnitt (22,2%) liegen. Relativ niedrig hingegen ist der Anteil an Beispielen mit persönlichem Subjekt.

Bei der Auswertung der Kategorien, die eine Person beschreiben - auch bei den Bezeichnungen, die die familiären Beziehungen beschreiben - dominieren männliche Referenten.

An der traditionellen Rollenteilung wird nicht festgehalten. Hier sind es ausnahmslos die männlichen Personen, die sich um den Haushalt kümmern: Er wäscht ab, kauft ein, holt Brötchen, kocht, wischt Staub und reinigt den Teppich (Vgl. Eisenberg 1994: 321, 323, 327, 335, 343, 370, 371, 374, 407). Doch dass dies nicht immer der sozialen Realität entspricht, kommt in folgendem Beispiel zum Ausdruck: Helmut staunt, dass Hans abwäscht und Anetta nichts tut (Vgl. Eisenberg 1994: 321).

Bei den Berufsbezeichnungen ergibt sich eine vielfältige Auswahl an männlichen Berufsbildern. Allerdings wird auch eine - wenn auch begrenzte - gemischte Auswahl an weiblichen Berufsbildern angeboten (Ministerin, Putzfrau, Ärztin, Lehrerin).

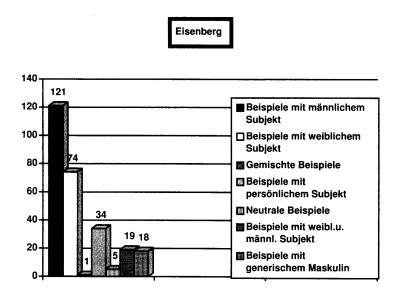
Qualitativ wird auf Frauen und Männer überwiegend symmetrisch Bezug genommen. Als einzige von den vier Grammatiken gesteht diese weiblichen Personen besondere Begabungen zu: Sie hat ein schriftstellerisches Talent (Vgl. Eisenberg 1994: 330). Das Ergebnis der Polarität Subjekt - Objekt (aktiv - passiv) steht in einem Gegensatz zu den anderen Grammatiken, denn hier finden sich weibliche Personen öfter in der Subjektstellung als männliche Personen.

Im Gegensatz zu den anderen Grammatiken wird hier ein Mann über sein Aussehen beschrieben: Karl ist am schönsten von allen (Vgl. Eisenberg 1994: 334)

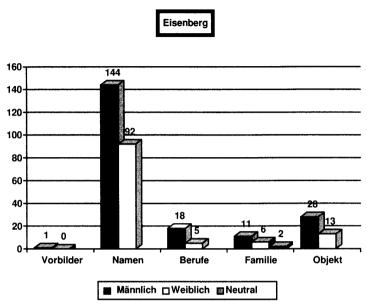
Auf traditionelle Geschlechtsstereotypen wird verzichtet.

Qualitativ schneidet diese Grammatik am besten ab.

Wenn nicht auf quantitativer, so doch auf qualitativer Ebene kann dieser Grammatik ein differenzierterer Umgang mit Sprache und sprachlichen Stereotypen zugestanden werden.



Eisenberg: Gesamtbild der Beispiele



Eisenberg: Kategorisierung und Beschreibung einer Person

# Engel: "Deutsche Grammatik"

Diese Grammatik wurde vor dem Erscheinen der "Richtlinien" veröffentlicht. Es wurden 314 Beispiele ausgewertet<sup>4</sup>.

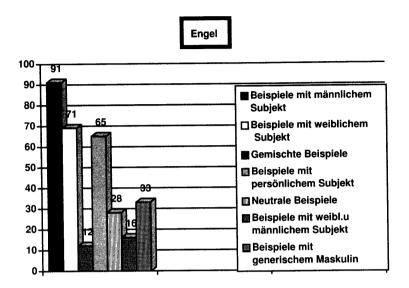
Die quantitative Auswertung der Beispielsätze ergab, dass männlich markierte Beispiele leicht überwiegen. Mit einem Verhältnis von männlichen zu weiblichen Beispielen von 1,3: 1 schneidet diese älteste Grammatik quantitativ am besten ab.

Wie in allen anderen Grammatiken auch, dominieren in allen Punkten, in denen Personen kategorisiert und beschrieben werden, männliche Referenten. Einzig bei den Bezeichnungen, die die familiären Beziehungen beschreiben, ist

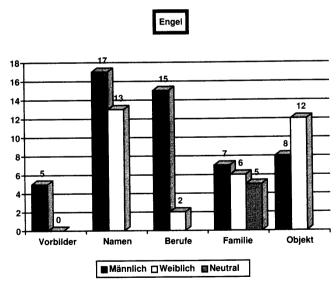
<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Engel ist der einzige Autor, der sich explizit zu der Frage der weiblichen Bezeichnungen äussert: "Ferner sei betont, dass die maskulinen Formen 'Sprachbenutzer', 'Sprecher', 'Partner', 'Hörer' usw. jederzeit Personen beiderlei Geschlechts bezeichnen, also sexusneutral verwendet sind. Dieses überlieferte, freilich früher zu reflektierte Verfahren hilft umständliche und rasch ermüdende Doppelbezeichnungen ('Sprecher/Sprecherin' u.ä.) zu vermeiden" (Engel 1988: 8).

das Verhältnis nahezu ausgewogen. Historische Vorbilder werden Frauen keine angeboten. Interessant ist auch, dass das Männerbild im Hinblick auf die Zukunft zumeist dynamisch dargestellt wird, denn er "wird etwas": Er wurde, was schon sein Onkel war, was man ihm prophezeit hatte oder wovor man ihn gewarnt hatte. (Vgl. Engel 1988: 251). Das Frauenbild hingegen ist zumeist statisch: Sie blieb, wie sie immer gewesen war. (Vgl. Engel 1988: 251).

Bei den Berufen decken sich die weiblichen Berufsbilder nicht mit den typischen Frauenberufen, sondern entsprechen eher einer gehobeneren sozialen Schicht. Allerdings tun das auch die meisten männlichen Berufe. Damit liegt die Vermutung nahe, dass Engel seinen LeserInnen eher eine gehobenere soziale Schicht als Projektstionsfläche anbieten will und deshalb solche Berufsbilder wählt. Ansonsten wird an stereotypen Bildern zum Teil noch festgehalten: Frauen werden in einigen Fällen über ihr Aussehen und in emotionaler Abhängigkeit von Männern beschrieben: Seit er wegging, hat sie nicht mehr schlafen können. Seit er gestorben ist, wollte sie nicht mehr lesen. (Vgl. Engel 1988: 265, 261). Frauen werden auch keine besonderen Begabungen zugeschrieben. In den Beispielen, in denen Frauen sprechen, kommt es nicht darauf an, was sie sagen, sondern wie sie es sagen (Sie redet immer so schnell und sie ist nicht auf den Mund gefallen. (Vgl. Engel 1988: 273, 296), bei männlichen Personen wird hingegen ausschliesslich auf den Inhalt Wert gelegt. Allgemein zu bemängeln ist das Fehlen von Frauenbildern, an die positiv angeknüpft werden kann. In Anbetracht dessen, dass diese Grammatik 1988, also vor dem Erscheinen der "Richtlinien" veröffentlicht wurde und auf quantitativer Ebene am besten von allen vier Grammatiken abschneidet, kann ihr ein Bewusstsein für Sexismus in der Sprache teilweise zuerkannt werden.



Engel: Gesamtbild der Beispiele



Engel: Kategorisierung und Beschreibung einer Person

## Ritzke / Volpe: "Deutsch heute. Grammatica tedesca"

Auch diese Grammatik wurde nach dem Erscheinen der "Richtlienien" veröffentlicht. Insgesamt wurden 292 Beispiele ausgewählt.

Die Auswertung der Beispielsätze ergab, dass Beispiele mit männlichem Subjekt stark überwiegen. Das Verhältnis von männlichen zu weiblichen Beispielen beträgt 2,3 : 1. Mit einem Anteil von nur 16,8% an weiblich markierten Beispielen liegt "Deutsch heute" weit unter dem Durchschnitt (22,2%). Positiv anzumerken ist allerdings der relativ hohe Anteil an Beispielen mit persönlichem oder neutralem Subjekt (31,17%), deren Durchschnittswert bei 25,17% liegt.

Bei der Auswertung der Kategorien, die eine Person beschreiben, dominieren männliche Referenten. Eine Ausnahme bilden die Bezeichnungen, die die familiären Beziehungen beschreiben.

Die historischen Vorbilder scheinen auf den ersten Blick ein symmetrisches Bild abzugeben. Dass dem aber nicht so ist, zeigt unsere Analyse, denn das Verhältnis der weiblichen zu den männlichen Vorbildern ist nicht ausgewogen: Goethe, seine Frau Christiane, Robert Schumann, seine Frau Clara, Richard Wagner, seine Frau Cosima, Mozart, seine Frau Konstanze, Romeo und Julia. Letztere sind das einzige wirkliche symmetrische Paar - aber genau das endet tragisch. Diese Beispiele legen die Vermutung nahe, dass frau nur berühmt wird, wenn sie einen berühmten Mann heiratet.

Bei den Berufen beschränken sich die weiblichen Berufsbilder auf die typischen Frauenberufe (*Hausfrau, Lehrerin, Krankenschwester, Tänzerin*).

Frauen werden in einigen Fällen negativ dargestellt, in Abhängigkeit von und Unterordnung zu Männern beschrieben und vor allem in ihrer traditionellen Rolle als Hausfrau und Mutter gezeigt. Die ideale Ehefrau wird folgendermassen dargestellt: Sie findet ihn schön, ist still, wenn er arbeitet, liebt ihn, bügelt seine Hemden, träumt von ihm, kümmert sich um die Kinder und benutzt einen praktischen Zerkleinerer (Vgl. Ritzke/Volpe 1995: 264, 269, 286, 290).

Zwar kommen in dieser Grammatik einige Widersprüche der weiblichen Realität stärker zum Ausdruck, aber es wird an überholten Stereotypen festgehalten und nicht stereotype positive Frauenbilder fehlen.

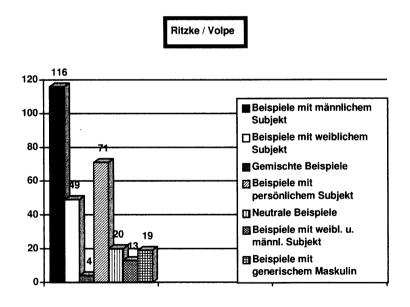
Das Bild der von Beruf und Haushalt doppelt belasteten Frau wird ausführlich beschrieben. (Mit anderen Worten: Schon während des Studiums hat sie gearbeitet, dann, gleich nach dem Praktikum, hat sie geheiratet und seitdem ist sie oft müde. Während des Abendessens denkt sie an die Arbeit, bis zum Schlafengehen bügelt sie Hemden und schon vor Sonnenaufgang sitzt sie am

Schreibtisch. Aber nach der Geburt ihres ersten Kindes will sie aufhören zu arbeiten. Dabei wäre sie so gerne Tänzerin geworden (Vgl. Ritzke/Volpe 1995: 277).

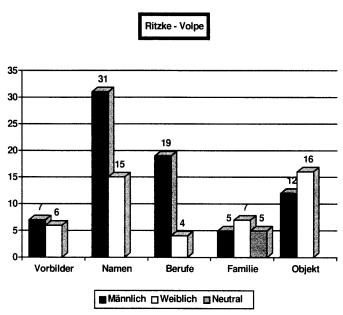
Er braucht sich kein einziges Mal um Haushalt oder Kindererziehung zu kümmern. Dies wird in folgenden Beispielen deutlich: *Die meisten Mütter sind abends völlig gestresst. Die Väter dagegen lesen Zeitung.* (Vgl. Ritzke/Volpe 1995: 291).

Besondere Talente werden hier ausschliesslich Männern zuerkannt. Auch referieren alle Beispiele, in denen es um Geld geht, nur auf männliche Personen, ausser in einem Fall: *Er ist sehr sparsam, sie wirft das Geld zum Fenster hinaus.* (Vgl. Ritzke/Volpe 1995: 291). Dasselbe gilt für Autos. Alle Beispiele mit diesem Thema referieren auf männliche Personen.

"Deutsch heute" kann allgemein als männerorientiert bezeichnet werden. Quantitativ und qualitativ schneidet diese Grammatik am schlechtesten von allen ab. Ein Bewusstsein für Sexismus in der Sprache und für symmetrischen Sprachgebrauch muss dieser Grammatik kategorisch abgesprochen werden.



Ritzke / Volpe: Gesamtbild der Beispiele



Ritzke/Volpe: Kategorisierung und Beschreibung einer Person

# Die Grammatiken im Vergleich

Aus allen vier Grammatiken wurden insgesamt 1180 Beispielsätze ausgewertet. Die quantitative Auswertung aller Grammatiken zusammen ergab ein zu Lasten der Frauen gehendes, asymmetrisches Verhältnis. Das Verhältnis von männlich zu weiblich markierten Beispielen beträgt 1,68: 1. Auffallend gering ist die Anzahl der neutralen Beispiele, die sich auf Personen beiderlei Geschlechts beziehen können. Auf 6,4 männlich markierte Beispiele kommt 1 Beispiel mit neutralem Subjekt.

Alle Grammatiken zusammen ergeben einen Durchschnittswert von 22% an weiblich markierten Beispielen, wobei einzig die Grammatik von Eisenberg mit 27,3% positiv von diesem Mittelwert abweicht. Die Duden-Grammatik liegt knapp über, die Grammatik von Engel knapp unter dem Schnitt. Mit einen Anteil von nur 16,8% an weiblich markierten Beispielen schneidet die Grammatik von Ritzke/Volpe am schlechtesten ab.

Mit nur 29% weist Engel am wenigsten und Eisenberg mit 44,65% am meisten männlich markierte Beispiele auf.

Der Anteil an Beispielen, bei denen Frauen nicht gemeint oder nur mitgemeint sind, beträgt 45,43%, wobei einzig die Grammatik von Engel positiv von diesem Mittelwert abweicht. Und mitgemeint sind Frauen "natürlich" auch in Beispielen wie diesen: Wer keine Krawatte trägt, darf das Spielkasino nicht besuchen.

Auf quantitativer Ebene konnte keine diachronische Veränderung festgestellt werden. Auch die Annahme, dass Frauen sensibler als Männer auf das Thema Sexismus in der Sprache reagieren konnte nicht bestätigt werden, denn nur jedes sechste Beispiel referiert in "Deutsch heute" auf weibliche Personen. Positiv anzumerken ist allerdings der relativ hohe Anteil an Beispielen mit persönlichem und neutralem Subjekt, die sich auf Personen beiderlei Geschlechts beziehen können (31,17%). Der Durchschnittswert liegt bei 25,17%.

Auch bei der Auswertung der Kategorien, die eine Person beschreiben und kategorisieren, konnte fast immer eine starke, zu Lasten der Frauen gehende Asymmetrie festgestellt werden.

Was die historischen Vorbilder betrifft, so fehlen in allen Grammatiken Vorbilder, an die Frauen positiv anknüpfen können.

Die Auswertung der Berufsbilder ergab einheitlich, dass Männern eine vielfältige und bunt gemischte Auswahl an Berufsbildern angeboten wird. Bei dem einheitlich zahlenmässig viel geringeren Angebot an weiblichen Berufsbildern beschränken sich die Duden-Grammatik und die Grammatik von Ritzke/Volpe auf die typischen Frauenberufe, die aus dem sozialen Bereich kommen und/oder ein niedriges soziales Prestige haben. Einzig Eisenberg bietet Frauen eine gemischte Auswahl an Berufen an. Auch Engel verzichtet auf die typischen Frauenberufe, aus welchen Überlegungen dies herrührt, bleibt jedoch offen.

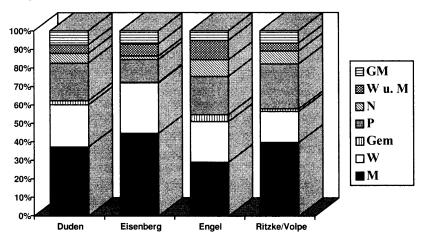
Bei den Bezeichnungen, die die familiären Beziehungen beschreiben, konnte insgesamt festgestellt werden, dass Frauen öfter in ihrer Rolle als Familienmitglied beschrieben werden als Männer. Eine Ausnahme bildet die Grammatik von Eisenberg, in der auch als einziger auf die traditionelle Rollenund Arbeitsaufteilung verzichtet wird. Die Duden-Grammatik und die Grammatik von Engel halten zum Grossteil noch daran fest. Eine strikte Rollenteilung lässt sich jedoch in "Deutsch heute" feststellen. Zwar kommen einige Widersprüche der weibliche Realität stärker als in den anderen Grammatiken zum Ausdruck, aber positive, nicht stereotype Identifikationsfehlen. denn an historisch nicht mehr möglichkeiten Geschlechtsstereotypen wird hier am stärksten festgehalten. In vielen Fällen werden Frauen in Abhängigkeit und Unterordnung zu Männern beschrieben.

Auch die Auswertung der Eigennamen ergab einheitlich, dass männliche Personen öfter genannt und somit in ihrer Identität bestätigt wurden als weibliche Personen.

Auch auf qualitativer Ebene lässt sich allgemein ein Festhalten an zum Teil schon überholten Geschlechtsstereotypen beobachten. Einzig Eisenberg bricht mit dieser Tradition. Nur in seiner Grammatik werden Frauen nicht in stereotypen Rollen gezeigt, es werden ihnen besondere Fähigkeiten und Talente zugestanden, und nicht Frauen, sondern eine männliche Person wird hier über ihr Äusseres beschrieben. Auch bei der Auswertung der Polarität Subjekt - Objekt werden Frauen signifikant öfter Subjektposition dargestellt. Diese Ergebnisse stehen im Gegensatz zu den anderen Grammatiken.

Zusammenfassend lässt sich folgendes feststellen:

Frauen sind in allen Grammatiken unterrepräsentiert. In dieser Hinsicht ist keine der vier Grammatiken wirklich zu empfehlen. Anerkennung finden jedoch die Grammatik von Eisenberg auf qualitativer Ebene und die Grammatik von Engel auf quantitativer Ebene.



Die Grammatiken im Vergleich

Legende: M = Beispiele mit männlichem Subjekt; W = Beispiele mit weiblichem Subjekt; Gem = Gemischte Beispiele; P = Beispiele mit persönlichem Subjekt; N = Beispiele mit neutralem Subjekt; W u. M = Beispiele mit weibl. und männl. Subjekt; GM = Beispiele mit generischem Maskulin.

# Zusammenfassung und Ausblick:

Die quantitative Auswertung ergab, dass Frauen in allen untersuchten Grammatiken unterrepräsentiert sind, wobei die älteste Grammatik am besten, und die nach der Veröffentlichung der "Richtlinien für einen nicht sexistischen Sprachgebrauch" publizierte und von Frauen geschriebene Grammatik überraschenderweise am schlechtesten abschneidet.

Auf qualitativer Ebene konnte allgemein ein Festhalten an zum Teil schon überholten Geschlechtsstereotypen festgestellt werden. Einzig die Grammatik von Eisenberg weicht positiv von diesem Ergebnis ab. In "Deutsch heute" hingegen kommen Geschlechtsstereotypen am stärksten zum Ausdruck

Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Grammatiken, was die Auswahl der Beispielsätze anbelangt, rein deskriptiv verstehen, zumal Sprachkritik keinen Raum findet. Die anfängliche Fragestellung, ob und inwieweit die "Richtlinien" von den Autorinnen und Autoren der Grammatiken berücksichtigt worden sind, kann demnach keine positive Antwort finden. Das Sprachempfinden der Autorinnen und Autoren scheint von den von Hellinger und Bierbach veröffentlichten Richtlinien nicht beeinflusst worden zu sein. Aus diesem Grund ist keine der Grammatiken in der im vorliegenden Kontext interessierenden Perspektive wirklich zu empfehlen. Anerkennung finden jedoch die Grammatik von Engel auf quantitativer Ebene und die Grammatik von Eisenberg auf qualitativer Ebene.

Bei der Analyse der vier Grammatiken konnte keine diachronische Veränderung festgestellt werden. Insofern scheinen die sprachpolitischen Massnahmen der feministischen Linguistik wenig erfolgreich zu sein.

Auch die Ausgangshypothese, nach der Frauen sensibler als Männer auf das Thema Sexismus in der Sprache reagieren, konnte in dieser Untersuchung nicht bestätigt werden, da die Grammatik von Ritzke/Volpe auf quantitativer und qualitativer Ebene von allen vier Grammatiken am schlechtesten abschneidet. Dieses überraschende Ergebnis lässt sich nur mit der Vermutung erklären, dass Frauen, um anerkannt zu werden, einem grösseren Druck ausgesetzt sind und sich deshalb stärker an die gewohnten Mustern anpassen.

Doch gerade Frauen sollten besonders auf die Formulierungen bezüglich der Bezeichnungen für Frauen achten. Erst wenn sie darauf bestehen, als Frauen bezeichnet und wahrgenommen zu werden, wird sich ein effektiver Sprachwandel vollziehen. Denn wie aus der vorliegenden Arbeit nur allzu deutlich wird, genügen die Richtlinien alleine nicht, um die sprachliche Wirklichkeit zu verändern. Unbestritten bleibt jedoch ihre wegweisende Funktion.

Anbei sei bemerkt, dass das Ergebnis dieser Untersuchung aufgrund der limitierten Anzahl der ausgewerteten Beispiele und der nicht völlig auszuschliessenden subjektiven Einflüsse bei der qualitativen Analyse zunächst nur eine - allerdings sehr deutliche - Tendenz im tatsächlichen Sprachgebrauch in deutschen Grammatiken aufzeigen kann.

Weitere Untersuchungen in diese Richtung wären wünschenswert. Von grossem Interesse wären auch Untersuchungen von Schul- und Kinderbüchern, da die sexistischen Grundmuster ja schon durch den Spracherwerb verinnerlicht werden.

#### Literaturverzeichnis

- Bonkewitz, Tatjana von (1994): Sprache, Genus und Geschlecht: Sexismus in der Grammatikographie und in Lehrwerken der italienischen Sprache. Universität Trier, Diplomarbeit.
- Cardinaletti, Anna / Giusti, Giuliana (1991): "Il sessismo nella lingua italiana. Riflessioni sui lavori di Alma Sabatini", Rassegna Italiana di Linguistica Applicata 23:2, 163-189.
- Christ, Ingeborg (1995): "Fremdsprachenlernen-Mädchensache?", Neusprachliche Mitteilungen 4, 21-26.
- Grabrucker, Marianne (1993): Vater Staat hat keine Muttersprache, Frankfurt a.M.
- Hausherr-Mälzer, Michael (1990): Die Sprache des Patriarchats. Sprache als Abbild und Werkzeug der Männergesellschaft. Frankfurt a. M.: Lang.
- Hellinger, Marlis / Bierbach, Christine (1993): Eine Sprache für beide Geschlechter. Bonn: UNESCO-Kommission.
- Hermes, Liesel (1995): "Lieber graue Maus als schwarzes Schaf? Studienmotivation, Berufsplanung und -ausübung von (Fremdsprachen) Lehrerinnnen", Neusprachliche Mitteilungen 4, 27-31.
- Kahlke, Ruth (1995): "Frauen und Fremdsprachenvermittlung", Neusprachliche Mitteilungen 4, 19-21.
- Lepschy, Giulio (1987): "Sexism and the Italian Language", *The Italianist* 7, 158-169.
- Luchterberg, Sigrid (1995): "Language Awareness", Fremdsprache Deutsch Sonderheft, 36-42.
- Marcato, Gianna, ed. (1995): Donna e linguaggio, Padua: Cluep.

- Marcato, Gianna/Thüne, Eva-Maria (1999): "Italian", Marlis Hellinger/Hadumod Bussmann, eds, Gender across languages. International perspectives of language variation and change, Amsterdam (Benjamins), im Druck.
- Pusch, Luise F. (1984): Das Deutsche als Männersprache. Frankfurt am M.: Suhrkamp.
- Piussi, Annamaria et.al. ed. (1992): L'educazione linguistica percorsi e mediazioni femminili, Turin (Rosenberg & Sellier).
- Raffeiner, Evelyn (1996): Sprache und Geschlecht in deutschen Grammatiken: Eine Untersuchung zum asymmetrischen Sprachgebrauch auf der Grundlage der Beispielsätze. Universität Verona, Diplomarbeit.
- Sabatini, Alma (1987a): Il sessismo nella lingua italiana. Roma: Commissione nazionale per la realizzazione della parità tra uomo e donna.
- dies. (1987b): Raccomandazioni per un uso non sessista della lingua italiana. Roma: Commissione nazionale per la realizzazione della parità tra uomo e donna.
- Samel, Ingrid (1995): Einführung in die feministische Sprachwissenschaft, Berlin (Schmidt).
- Weinrich, Harald (1994): "Die Etikette der Gleichheit", Der Spiegel 24,165.

#### Grammatiken:

- Duden (<sup>5</sup>1995): Grammatik der deutschen Gegenwartssprache, Mannheim: Dudenverlag.
- Eisenberg, Peter (31994): Grundriss der deutschen Grammatik, Stuttgart: Metzler.
- Engel, Ulrich (1988; 31996): Deutsche Grammatik. Heidelberg: Groos.
- Ritzke, Ute / Volpe, Eva Maria (1995): Deutsch heute. Grammatica tedesca. Treviso: Canova.